



# Mitteilungsblatt der Gesinnungsgemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten

Jahrgang: 2004

#### **Nummern:**

1/Mai 2004 - 2/Dezember 2004

#### Themen:

Der neue Bundesvorstand

Für eine Politik der kleinen Schritte und sensiblen Themen

Sudetendeutsche Gemeinsamkeiten

Bericht zur Bundesversammlung 2004

Wenzel-Jaksch-Gedächtnispreis an Dr. Petr Příhoda

Laudation und Dankesrede –

Brannenburger Erklärung zum EU-Beitritt Tschechiens

Nr. 1

# M Die Brücke M



# Mitteilungsblatt der Gesinnungsgemeinschaft Sudetendeutscher Sozialdemokraten 15. Mai 2004

# In eigener Sache

Seit der Einstellung der Zeitschrift "Die Brücke" mit der letzten Ausgabe im Dezember 2002 besitzen die sudetendeutschen Sozialdemokraten kein eigenes Presseorgan mehr. Mit dem vorliegenden Mitteilungsblatt, das mehrmals jährlich erscheinen wird, soll wieder eine Brücke zu den Mitgliedern und zu Interessenten hergestellt werden. Dank der weiteren Förderung durch die SPD ist es uns möglich, die Geschäftsstelle weiter zu betreiben und in naher Zukunft auch eine eigene Homepage einzurichten. Wir hoffen, dass die Monate der Kontaktlosigkeit nun endgültig der Vergangenheit angehören. Für das Präsidium:

Martin Bachstein, Peter Becher

# Neuer Bundesvorstand der Seliger-Gemeinde

Bei den Neuwahlen am 1. November 2003 in Brannenburg wurde ein neuer Bundesvorstand gewählt. Die Nachfolge von Volkmar Gabert als Bundesvorsitzender wird als Doppelspitze von Martin Bachstein und Peter Becher wahrgenommen.

#### Präsidium

Dr. Martin Bachstein, Pöcking
Dr. Peter Becher, Diessen
Erni Bernhardt, Bonn
Helmut Letfuß, Plochingen
Albrecht Schläger, Hohenberg
Schatzmeisterin
Inge Kunerl, Gröbenzell
Schriftführer
Prof. Dr. Heimo Scherz, München
Landesvorsitzende
Helmut Letfuß, s.o. (Baden-Württemberg)
Leonhard Maniura, Wiesbaden (Hessen)
Helmut Neumann, Minden (Nord-West)
Erich Sandner, Augsburg (Bayern)

#### Beisitzer

Prof. Dr. Herwig Baier, Schweinfurt Edmund Güttler, Memmingen Peter Heidler, Hof Lothar Hennrich, Vellmar Birgit Kern, Schwäbisch Hall Franz Kersten, Stuttgart Karl-Heinz Kolar, Geislingen Sozialwerk Günter Beiter Revisoren Christa Führling, Rosenheim Franz Pichl, Haar Seliger-Archiv Paul Schober, Stuttgart Auslandsgruppen Österreich - Leo Zahel Kanada - Fred Kittel Schweden - Otto Seidl

Die Brücke

## **Peter Becher**

# Für eine Politik der kleinen Schritte und sensiblen Töne. Brannenburg, 1.11.2003

Der Tod von Volkmar Gabert bedeutet für uns alle einen harten Einschnitt. So lange er die Seliger-Gemeinde mit seiner Persönlichkeit und seinen Verbindungen repräsentierte, schien unsere Zukunft sichergestellt zu sein. Allzu lange haben wir uns auf diese Sicherheit verlassen, ohne über den Zustand unserer Gemeinschaft und eine neue Ortsbestimmung nachzudenken. Die große Tradition, auf die wir nicht ohne Stolz zurückblicken, liegt nun bereits mehr als ein halbes Jahrhundert zurück. Der Kampf gegen den Nationalsozialismus und für den Erhalt der Tschechoslowakischen Republik ist für viele Mitglieder der Seliger-Gemeinde zu einem prägenden Erlebnis der Jugendjahre geworden. Auch Volkmar Gabert hat sich daran als junger Sozialdemokrat beteiligt. Dass so viele von euch daran noch eine persönliche Erinnerung haben, ist eine Zeitzeugenschaft von größtem Wert. Es ist aber auch ein Zeichen dafür, dass die Altersstruktur der Seliger-Gemeinde sich auf drastische Weise verändert hat. Wir hatten eine große Vergangenheit. Immer stärker stellt sich heute jedoch die Frage: Haben wir auch eine Zukunft?

Vergangenheit und Zukunft, das sind die großen Themen unserer diesjährigen Tagung in Brannenburg. Zum einen widmen wir uns der Zeit nach dem Münchner Abkommen und den schweren Jahren sudetendeutscher Sozialdemokraten im Exil. Zum anderen beschäftigen wir uns mit der Zukunft Europas nach der Erweiterung der Europäischen Union. Die Frage, die sich uns dabei nachdrücklich stellt, lautet: Welche Aufgaben stellen sich der Seliger-Gemeinde in den kommenden Jahren?

Von den deutsch-tschechischen Beziehungen lässt sich mit guten Gründen beides sagen: dass sie so gut funktionieren wie nie zuvor und dass sie neuralgische Bereiche besitzen, auf denen wir in den vergangenen Jahren allenfalls millimeterweise weitergekommen sind. Die Zusammenarbeit auf den Gebieten der Wirtschaft, der Kultur, der Kirchen, des Militärs und der Jugendarbeit sind gewiss so gut wie nie zuvor. In der Politik gibt es jedoch Probleme, die sich in dem Maße verhärten, indem ihre Thematisierung vermieden oder sogar verweigert wird. Die Erfahrungen der NS-Okkupation und der Vertreibung waren so traumatisch, dass ihre Nachwirkungen bis heute zu spüren sind und immer noch nicht überwunden sind.

Hier sehe ich eine große Aufgabe für die Seliger-Gemeinde, gerade in den kommenden Jahren, denn sie ist die einzige politische Gruppierung der Sudetendeutschen, die an beiden Erfahrungen teilhat: an der Erfahrung des Kampfes gegen den Nationalsozialismus und gleichermaßen an der Erfahrung der Vertreibung und Zwangsaussiedlung. Mitglieder der Seliger-Gemeinde mussten beides erfahren, das Leid von Verfolgung, KZ-Haft und Exil ebenso wie den schmerzhaften Verlust der Heimat. Die Seliger-Gemeinde kann und sollte jetzt ihren doppelten Erfahrungshintergrund in den verhärteten Dialog einbringen und deutlich machen, dass die Trauer um die Opfer der Vertreibung keineswegs bedeutet, den historischen Kontext zu missachten und die NS-Verbrechen zu relativieren; und sie sollte ebenso deutlich machen, dass die Trauer um die Opfer der NS-Zeit keineswegs bedeutet, die Zwangsaussiedlung zu rechtfertigen und Vertreibungsverbrechen zu banalisieren.

Hier zu vermitteln ist eine große Aufgabe, die sich, davon bin ich fest überzeugt, nur durch eine Politik der kleinen Schritte und der sensiblen Töne verwirklichen lässt. Ich möchte daher dafür plädieren, Gespräche mit anderen Gruppen und Verbänden in drei Bereichen zu führen. Ich meine damit erstens Gespräche mit deutschen, österreichischen und tschechischen Sozialdemokraten, denen wir aufgrund unserer Gesinnung nahe stehen, Gespräche, die es schon einmal gegeben hat, die wir wieder aufgreifen sollten, um unsere Erfahrung und unser Verständnis in den Dialog einzubringen. Ich meine zweitens Gespräche mit den tschechischen Opferverbänden, der Jüdischen Gemeinde in Prag, den NS-Verfolgten und anderen, die am stärksten an den Wunden der NS-Zeit leiden und das größte Misstrauen gegenüber sudetendeutschen Gruppen haben. Und drittens Gespräche mit anderen sudetendeutschen Einrichtungen, mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft und mit der Ackermann-Gemeinde. Natürlich hat es in der Vergangenheit immer wieder Kontakte gegeben, aber wir haben sie nicht nachdrücklich genug gesucht, wir haben uns viel zu selten ausgetauscht. Ich bin fest davon überzeugt, dass eine Verstärkung der Kontakte wesentlich zur Verbesserung beitragen wird.

Neben dieser Politik kleiner Schritte halte ich einen zweiten Punkt für wesentlich: Wir sollten endlich versuchen, konkrete Lösungsvorschläge für die neuralgischen Punkte der Vergangenheitsbewältigung zu erarbeiten. Die abstrakte Diskussion über Wiedergutmachung, Heimatrecht, Eigentum oder Präsidialdekrete führt nicht weiter, sie schürt nur Ängste und verhärtet die Positionen. Bis jetzt hat keine Gruppierung konkrete

Konzepte vorgelegt, wie sie sich heute, mehr als ein halbes Jahrhundert nach Krieg und Vertreibung, eine akzeptable Lösung der Probleme vorstellt. Akzeptabel, das kann nur heißen, eine Lösung zu suchen, welche machbar ist, welche die Würde aller Beteiligten achtet, welche in den Rahmen der europäischen Gemeinschaft

passt und ein friedensstiftendes Element in der Mitte Europas darstellt. Dazu könnte die Seliger Gemeinde in den kommenden Jahren mit ihrer Tradition und mit ihrer Position etwas beitragen, dafür sollten wir uns mit aller Kompetenz und mit aller Sensibilität engagieren.

# Martin Bachstein Sudetendeutsche Gemeinsamkeiten

Das Jahr 2004 ist für alle Deutschen in vielerlei Hinsicht von Bedeutung. Für Sudetendeutsche ist der für Mai anstehende Vollzug der Osterweiterung der Europäischen Union von besonderer Wichtigkeit, weil er das deutsch- bzw. sudetendeutsch-tschechische Verhältnis erheblich verändert. Dies sollte Anlass sein zum Nachdenken, ob wir - alle sudetendeutschen Gruppierungen und Organisationen - für die neue Situation ausreichend vorbereitet sind. Landsmannschaft und Gesinnungsgemeinschaften haben zwar Thesen, Leitlinien und andere Grundsatzdokumente verabschiedet, doch sprechen diese in der Regel für Partikularinteressen, oder sie stammen aus einer Zeit, in welcher das deutschtschechische Verhältnis von anderen Prämissen ausging als den heute gültigen.

Was ist zu tun? Ist es überhaupt sinnvoll und wünschenswert, gemeinsame sudetendeutsche Leitlinien zu diskutieren, oder würde ein solcher Versuch nur in unnützer Vielstimmigkeit enden und signalisieren, dass es unmöglich ist, eine gemeinsame sudetendeutsche Plattform zu verabschieden? Eine Reihe von Umständen spricht dafür, dass ein gemeinsamer Standpunkt erforderlich ist und dass realistische Chancen für das Zustandekommen gemeinsamen Position einer durchaus bestehen. Ein wichtiger Anlass für die grundsätzliche Klarstellung unseres Standpunktes ist das zunehmende Alter der Erlebnisgeneration und die damit verbundene, abnehmende Zahl jener, welche Vertreibung und Neuanfang bewusst erfahren haben. Ein gemeinsamer Standpunkt sollte helfen, Erwartungen dieser Menschen besonders entgegen zu kommen und vielleicht auch deren Hoffnungen teilweise durchzusetzen. Gemeinsamkeit ist aber auch erforderlich, weil wir aufgrund unserer Altersstruktur Kräfte bündeln und partikularistische Interessen zurückstellen müssen.

Worum geht es im einzelnen? Das sicherlich wichtigste und schwierigste Thema ist die Frage der Restitution früheren sudetendeutschen Eigentums. Damit zusammen hängt das Problem der sattsam bekannten Präsidialdekrete, welche von der tschechischen Regierung und den Gerichten immer noch vor allem deshalb verteidigt werden, weil in unserem Nachbarlande Angst besteht

wegen sudetendeutschen Ansprüchen auf Wiedergutmachung. Hinsichtlich dieses beladenen und belasteten Themas bestehen unsererseits uneinheitliche Standpunkte. Die großen Gesinnungsgemeinschaften sind offenbar mehrheitlich für eine eher symbolische Lösung, während in den Reihen der Landsmannschaft erheblich weitergehende Forderungen erhoben werden. Diese Differenzen müssen ausdiskutiert werden.

Vor einer Diskussion der Restitutionsfrage sollte allerdings möglichst bald mit Hilfe mehrerer Gutachter besser als bisher geklärt werden, ob der Beitritt der Tschechischen Republik zur Europäischen Union die Rechtsposition sudetendeutscher Kläger vor europäischen Gerichten verbessert, oder ob eine befriedigende Klärung von mehr als fünfzig Jahre zurückliegenden Rechtsverletzungen heute nicht mehr möglich ist. Es hilft wenig, wenn ein Gutachter beispielsweise feststellt, dass zwar die andauernde Verteidigung der Rechtsgrundsätze von 1945/46 durch die Tschechische Republik juristisch unhaltbar sei, dass dies jedoch ohne wesentliche Konsequenzen für sudetendeutsche Restitutionsanliegen bleibe. Hier besteht dringender Klärungsbedarf und das Ergebnis derartiger Bemühungen ist von erheblicher Wichtigkeit für einen gemeinsamen sudetendeutschen Standpunkt. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang auch, dass Vertreter der jungen Generation in ihrer Mehrheit der Restitutionsfrage eher fremd gegenüberstehen.

Im sudetendeutsch-tschechischen Verhältnis geht es um wesentlich mehr als um materielle Themen. Die deutsch-tschechische Erklärung von 1997 war ein Versuch, die Qualität der beidseitigen Beziehungen schnell und nachhaltig zu verändern und die Diskussion aller aus der Vergangenheit herrührenden strittigen Fragen abzuschließen. Auf beiden Seiten gibt und gab es Menschen welche hofften, auf diese Weise eine Konzentration auf Probleme der gemeinsamen Gegenwart und Zukunft von Deutschen und Tschechen zu erreichen. Vertreter dieser Richtung sind in unserem Nachbarlande noch zahlreicher zu finden als in Deutschland. Wir sollten versuchen, auch hierzu einen gemeinsamen sudetendeutschen Standpunkt zu erarbeiten. Bohumil

Dolezal kritisierte vor einigen Jahren den seiner Meinung nach in der Erklärung von 1997 erreichten "falschen Konsens", weil er auf beiden Seiten die ehrliche Aufarbeitung der beiderseits hochbelasteten gemeinsamen Vergangenheit verhindere. Der Meinung dieser hochgeachteten Persönlichkeit ist wohl zuzustimmen

Sudetendeutsche sind in der Aufarbeitung der gemeinsamen Geschichte weiter als unsere tschechischen Nachbarn. Diese sind hinsichtlich der sogenannten deutschen Frage mehrheitlich skeptisch oder ablehnend. Der Mehrheit der Sudetendeutschen ersparte ein gütiges Schicksal die Erfahrung von fünf Jahrzehnten Totalitarismus. Dennoch ist auch bei uns die Bandbreite der historischen Einschätzung der deutsch-tschechischen Erfahrung beträchtlich. Hierüber sollte gesprochen werden. Die große Frage ist jedoch, was können wir uns selbst und was können wir unseren Nachbarn zumuten und wieviel Zumutung können wir uns bieten lassen? Wir könnten vom Grundsatz ausgehen, dass Schuldvorwürfe an die andere Seite zu vermeiden sind und zunächst eine selbstkritische Auseinandersetzung mit unserer eigenen Geschichte im Mittelpunkt steht. Dies kann jedoch nicht verbunden sein mit dem Verzicht auf die Erwartung, daß auch unsere Nachbarn sich auf gleiche Weise mit ihrer Geschichte befassen. Eine Restitution der Vergangenheit zwischen Tschechen und Sudetendeutschen ist unmöglich. Die Diskussion von Zielen und Voraussetzungen für eine Verbesserung des Zusammenlebens von Deutschen und Tschechen in der Europäischen Union ist dennoch unabdingbar.

Diskussion und Erarbeitung gemeinsamer Standpunkte aller sudetendeutschen Gruppierungen können informell, in einer Arbeitsgemeinschaft, oder unter der Ägide des Sudetendeutschen Rates stattfinden. Der Sudetendeutsche Rat hat sich bisher vorrangig um die Koordinierung der heimatpolitischen Ziele der Landsmannschaft und der im Bundestag vertretenen politischen Parteien bemüht. Das Übergewicht der Landsmannschaft im Sudetendeutschen Rat ist bekannt. Dennoch könnte der Rat als mehr oder weniger überparteiliches Gremium aller Sudetendeutschen bei der Diskussion gemeinsamer Ziele eine sehr nützliche Rolle übernehmen. Die zurückliegenden fünf Jahre führten, wie erwähnt, nicht zu nennenswerten Fortschritten im offiziellen sudetendeutsch-tschechischen Verhältnis. Es gab leider die altbekannten Vorwürfe von kollektiver Schuld, es gab Absagen hochpolitischer Zusammenkünfte, Verweigerungen und gegenseitige Verleumdungen. Im Gegensatz hierzu steht die deutliche Verbesserung der Qualität individueller Begegnungen von Deutschen und Tschechen. Vielleicht berechtigt dies zu etwas Hoffnung. Wie dem auch sei, wir sollten versuchen die offizielle Angst zu überwinden. Vorher wäre zu klären, was wir wollen und was zu erreichen ist.

## **Bundesgeschäftsstelle**

#### Anschrift

Landwehrstraße 37 D-80336 München Telefon: 089-597930

#### Bürozeiten

Renate Slawik: Di, Do, 08:30 – 12:30 Uhr Inge Kunerl: Mi, 08:30 – 12.30 Uhr

## **Termine**

#### Sudetendeutscher Tag: 28.5.04

Peter Becher spricht über "Volkmar Gabert, Tradition und Perspektiven der Seliger-Gemeinde", Samstag, 28.5.2004, 15:00 Uhr, Nürnberg, Ort: Messezentrum – CCN Messepark, Saal Porto

### Jahrestagung: 29.-31.10.2004

Die Jahrestagung und Bundesversammlung der Seliger-Gemeinde findet wieder im Heim der Postgewerkschaft in Brannenburg statt.

#### Die Brücke

Mitteilungsblatt der Sudetendeutschen Sozialdemokraten Bundesgeschäftsstelle der Seliger-Gemeinde V.i.S.d.P. Martin Bachstein/Peter Becher Redaktion Renate Slawik







# Mitteilungsblatt der Gesinnungsgemeinschaft Sudetendeutscher Sozialdemokraten 15. Dezember 2004

Nr. 2

# In eigener Sache

Das Jahr 2004 neigt sich allmählich dem Ende zu und so wollen wir zum Jahresausklang unsere nächste Ausgabe des Mitteilungsblattes unseren Mitgliedern und Freunden zur Verfügung stellen.

Wir wünschen allen unseren Mitgliedern eine besinnliche Adventszeit, frohe Weihnachten und ein gesundes, zufriedenes und erfolgreiches Neues Jahr. Für das Präsidium:

Peter Becher

# **Bundesversammlung 2004 in Brannenburg**

In der Zeit vom 29. – 31. Oktober 2004 konnten wir in bewährter Weise wieder unsere Bundesversammlung in Brannenburg durchführen. Ein Dank dafür gebührt der finanziellen Unterstützung durch das Bundesministerium des Innern. Eine Reihe hervorragender Referenten konnte zu dieser Versammlung gewonnen werden; so referierten

Doris Liebermann über "Die Sudetendeutschen Sozialdemokraten in Kanada",

Jaroslav Šonka über "Ist Exil Widerstand? Die Beurteilung von Wenzel Jaksch im Rahmen der Widerstandsforschung",

Prof. Dr. Otto Pick über "Die deutsch-tschechischen Beziehungen seit dem 1. Mai 2004" und

**Dr. Günter Reichert** über "Aöglichkeiten und Aussichten für einen Ausgleich – Verzicht, symbolische Lösung und Restitution als Themen der deutschtschechischen Beziehungen".

Josef Holub las aus seinem Werk "Der rote Nepomuk" – einem Roman über das Jahr 1938 und anderen Werken zum Thema "Deutsch-tschechische Verständigung" vor.

Texte einzelner Referate können bei Interesse in der Bundesgeschäftsstelle angefordert werden. Am Sonntag, den 31. Oktober 2004, wurde zum 37. Mal der Wenzel-Jaksch-Gedächtnispreis verliehen. Würdiger Preisträger in diesem Jahr war der in Prag lebende Dr. Petr Příhoda. Die Laudatio von Peter Becher sowie die Dankesrede von Petr Příhoda werden im folgenden veröffentlicht. Die Preisverleihung wurde vom Amabile-Quartett musikalisch umrahmt.

Bisher wurde der Wenzel-Jaksch-Gedächtnispreis wie folgt verliehen:

1968 Georg H. Trapp, 1969 Marie Günzl und Roman Wirkner, 1970 Doreen Warriner, 1971 Adolf Hasenöhrl. 1972 Karl Gerberich, 1973 Albert Exler Artur Schober, 1974 Axel Granath, 1975 Henry Weisbach, 1976 Dr. Josef Mühlberger, 1977 Volkmar Gabert, 1978 Dr. Bruno Kreisky, 1979 Herbert Wehner, 1980 Alfred Hauptmann, 1981 Willy Brandt, 1982 Dr. Fred Sinowatz, 1983 Prof. Dr. Friedrich Prinz, 1984 Willi Jäger, 1985 Olga Sippl, 1986 Holger Börner, 1987 Fritz Heine, 1988 Torsten Nilson, 1989 Josef Köcher, 1990 Dr. Heinz Kreutzmann, 1991 Emil Werner, 1992 Hubert Pfoch, 1993 Otto Seidl, 1994 Dr. Martin Bachstein. 1995 Rudi Walther, 1996 Dr. Hans-Jochen Vogel, 1997 Erich Sandner, 1998 Annemarie Renger, 1999 Dr. Karel Hruby und Jiří Loewy, 2000 Dr. Klaus Hänsch, 2001 Heinrich Giegold, 2002 Dr. Peter Becher, 2003 Prof. Dr. Peter Glotz und 2004 Dr. Petr Příhoda

Die Brücke

# Peter Becher Die verborgene Ordnung der Achtung und des Mitgefühls

Laudatio auf Petr Příhoda anlässlich der Verleihung des Wenzel-Jaksch-Gedächtnispreises in Brannenburg am 31. Oktober 2004

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder und Freunde der Seliger-Gemeinde, lieber Preisträger,

als vor fast zwanzig Jahren in einem westdeutschen Verlag ein Buch mit schwarzem Einband und weißer Schrift erschien, das den seltsamen Titel "Verlorene Geschichte. Bilder und Texte aus dem heutigen Sudetenland" trug, waren Leser und Rezensenten gleichermaßen berührt, irritiert und fasziniert. Ein unbekannter František Jedermann hatte sich mit einem Thema befasst, das in deutschen Intellektuellenkreisen gleichermaßen verpönt und unbekannt war. Wer darüber in der Öffentlichkeit sprach, fiel nicht selten durch seinen polemischen oder anklagenden Tonfall auf. Oft war die Mischung beider Tonlagen so stark, dass sie zur eigentlichen Botschaft wurde, Polemik und Anklage als Gesinnungssignal, durch das sich die einen in ihrer Ablehnung ebenso bestätigt fanden wie die anderen in ihrer Betroffenheit. Plötzlich aber, im Jahr 1985, vier Jahre vor der Sanften Revolution, war ein ganz anderer Tonfall zu hören, ein sensibel beschreibender, einfühlender und nachdenklicher Ton von einem unbekannten Jedermann, der den Vertriebenen nicht Ablehnung und Verachtung entgegenbrachte, sondern sein Mitgefühl, und die Intellektuellen nicht mit Polemik und Selbstmitleid zurückstieß, sondern durch höchste Nachdenklichkeit zum Gespräch einlud.

Wer war dieser Jedermann, dessen Vorname auf eine tschechische Person schließen ließ, ein Anonymus im Exil, ein Samizdat-Autor, eine Einzelner, eine Gruppe? Heute wissen wir, dass der von Joachim Bruss übersetzte Band drei Autoren besaß, den Fotografen Josef Platz, der Schwarzweißbilder von Häusern, Feldern, Straßen, Plätzen, Kirchen und Friedhöfen des Grenzgebietes als kongeniale Ergänzung der Texte beisteuerte, die Schriftstellerin Eda Kriseová, die das Vorwort schrieb, und schließlich Petr Příhoda, den diesjährigen Träger des Wenzel-Jaksch-Gedächtnispreises, der den Hauptteil verfasste. Was an diesem Buch aufhorchen ließ, war das ganz andere Herangehen an das Thema, der Maßstab einer Wahrnehmung, die nicht nach Tätern und Schuldigen suchte, sondern nach dem verborgenen Raum hinter der Oberfläche der Bilder, nach der verborgenen Ordnung unseres Lebens. An den Fotografien aus dem Grenzgebiet, schrieb Příhoda, nehme er etwas Beunruhigendes wahr: "Als ob sie eine Dimension mehr hätten und in einen anderen Raum einlüden, den sie in sich verbergen" (Verlorene Geschichte, 36). Die Bilder zeigen ja nicht nur zerfallene Häuser und Friedhöfe, nicht nur trostlose Straßen und Plätze, sie erzählen auch Geschichten von den Menschen, die hier früher gelebt haben und heute hier leben, und sie stellen Fragen nach dem Verlust der Heimat und nach der Auswirkung des Zerfalls auf das menschliche Befinden. Das ist der andere Raum, den die Bilder enthalten, in dem die Vertriebenen immer noch anwesend und die neuen Bürger immer noch nicht vollständig angekommen sind, in dem etwas Ungeklärtes und Unverarbeitetes nistet, das die Menschen bedrückt, auch wenn sie darüber nicht sprechen wollen.

Petr Příhoda, der sich auf diese Weise dem schwierigen Verhältnis von Tschechen und Sudetendeutschen näherte, stammt, so möchte man meinen, gewiss aus einer Familie, die den Deutschen freundlich gesinnt war. Doch das Gegenteil ist der Fall. Seine Erziehung war ausgesprochen antideutsch. und seine Mutter hatte allen Grund dazu. 1940, als Příhoda gerade ein Jahr alt war, wurde sein Vater, der im Widerstand tätig war, von der Gestapo verhaftet. Zwei Jahre später erhielt die Familie eine Todesmitteilung und eine Kiste mit Habseligkeiten, unter denen sich dem Kind ein Gegenstand unlöschbar ins Gedächtnis einprägte, ein blutiges Unterhemd. Seine Mutter konnte diese Tat den Deutschen nie verzeihen. Der zweite Mann, den sie heiratete, war aktiver Kommunist und Offizier. Příhoda, der in Mährisch-Ostrau und Warschau aufwuchs, war davon überzeugt, dass die Deutschen die größten Feinde des tschechischen Volkes seien. Von einer Vertreibung nach Kriegsende bekam er so gut wie nichts mit. Manchmal besuchte er seine Großeltern, die in der Nähe von Komotau ein Haus erhalten hatten. Viele andere Häuser in der Ortschaft standen leer. Die spielenden Buben fanden dort zurückgelassene Dinge, Hausrat, Besteck, Fotoalben, ein Abenteuerland, das gleichermaßen geheimnisvoll und unheimlich war, und zum ersten Mal empfand Příhoda, das mit dem Grenzland etwas nicht stimmte, als ob es verwunschen oder verflucht worden sei. Nach dem Abitur studierte er in Brünn Medizin und kam schließlich als junger Arzt nach Leitmeritz, wo er in den 60er Jahren in einer Nervenklinik arbeitete. Dort hatte er auch mit verbliebenen Deutschen zu tun und erfuhr von ihren leidvollen Nachkriegserlebnissen, die sie oft nur unter heftigen Erschütterungen zu erzählen vermochten. Viele von ihnen hatten Depressionen und Psychosen. Einer erzählte dem jungen Arzt von den Vorfällen in Aussig. Die Patienten halfen ihm, seine Vorurteile zu überwinden. Seit dieser Zeit bemüht sich Příhoda um Verständnis für das Schicksal der Sudeten-deutschen. Als Ende der 70er Jahre in der Charta 77 der Gedanke auftauchte, ein Buch über das Sudetenland zusammenzustellen, war er bereit, den Text dazu zu schreiben. Drei Exemplare kamen im Samizdat heraus, eines blieb in Prag, das zweite erhielt Pavel Tigrid in Paris, das dritte Jiří Gruša in Bonn. So konnte es übersetzt werden und 1985 in deutscher Sprache erscheinen.

Die Sanfte Revolution, die den Alpdruck des kommunistischen Regimes beendete, war auch für Příhoda eine bewegende Zeit. Als Petr Pithart Ministerpräsident der Tschechischen Teilrepublik wurde, da ließ Příhoda es sich nicht nehmen, seinem alten Freund als Berater und Pressesprecher zur Seite zu stehen. Bis Ende 1992 nahm er dieses Amt wahr. Seitdem hat Příhoda einen Lehrstuhl für ärztliche Ethik inne und ist als Journalist tätig, der sich als Meister des Nachempfindens und der Analyse erweist.

1998 gab er – wieder gemeinsam mit Pithart – in Prag ein politisch-historisches Lesebuch heraus, das sich der "abgeschobenen Geschichte" widmet. Das Buch vermittelt einen Querschnitt tschechischer Beiträge seit der Sanften Revolution, die sich mit den Problemen der tschechischsudetendeutschen Vergangenheitsbewältigung befassen. Die

Die Brücke 15.12.04 - 3

Die Palette reicht von nationalbetonter Abwehr, welche die Lebensinteressen der Republik gefährdet sieht, bis zu einfühlsamer Offenheit, die für Mitgefühl und Verständigung plädiert. Wer bislang der Auffassung war, tschechische Politiker und Journalisten würden mit einer Stimme und einer Haltung sprechen, die zu keiner Selbstkritik und keinem Verständnis bereit ist, bekam hier das Bild einer virulenten Öffentlichkeit geboten, in der sich der Prozess der Meinungsbildung im Spannungsfeld gegensätzlicher Meinungen und Emotionen auf vielschichtige Weise vollzieht.

Petr Příhoda hat durch seine Lebensgeschichte gezeigt, wie traumatisch eigene Erfahrungen sein können und wie schwierig der Prozess ihrer reflektierenden Überwindung ist. Umso größere Anerkennung verdient die Haltung, mit der er sich seit Jahren für die Verarbeitung tschechisch-sudetendeutscher Verletzungen engagiert. Menschen, die mit so viel Mut die Defizite eigener Landsleute ansprechen, sind besonders gefährdet. Allzu leicht geraten sie in die Schusslinie einer politischen Polemik, die versucht, sie als Nestbeschmutzer hinzustellen oder als Kronzeugen zu Besinnung auf sudetendeutscher Seite zu nehmen.

"Die Menschen", hat Příhoda einmal geschrieben, "sind immer erst weise geworden, wenn sie alle erdenkliche Mühe aufgewandt haben, um jene verborgene Ordnung zu erkennen, die sich nicht aufzwingt, die sich nur verschlüsselt zu Wort meldet, die man leicht überhört" (VG, 172). In diesem Sinne wollen wir unsere Ohren spitzen, auf dass es uns gelinge, jene verborgene Ordnung zu erfassen, die allein eine Verständigung möglich macht, weil sie von Achtung und Mitgefühl geprägt ist, die wir dem tschechischen Volk ebenso entgegenbringen wollen, wie dies Příhoda den Sudetendeutschen gegenüber tut.

# Petr Příhoda Die Notwendigkeit einer moralischen Erneuerung

Dankesrede anlässlich der Verleihung des Wenzel-Jaksch-Gedächtnispreises Brannenburg, 31. 10. 2004

Sehr verehrte Damen und Herren, im voraus muss ich gestehen, dass ich deutsch nicht verstehen und sprechen kann. Ich kann jedoch deutsch lesen. Meine Antwortrede habe ich übersetzen lassen, und da ich lesen kann, werde ich sie deutsch vorlesen.

Ich werde Ihnen einiges über mich selbst mitteilen. Mein Vater war Mitglied einer antifaschistischen Widerstandsgruppe. Im Jahre 1940 wurde er verhaftet, verurteilt und ist im Gefängnis gestorben. Sie können sich daher vielleicht vorstellen, wie meine Erziehung ausgesehen hat. Mir wurden antideutsche Emotionen vermittelt, die sich in mir tief vergraben haben. Später als Arzt fing ich an, in Nordböhmen tätig zu werden. Ich hatte auch deutsche Patienten. Sie wurden nicht vertrieben, weil sie diejenigen waren, die "nützliche Berufe" hatten. Es waren Bergleute, Glasmacher, meistens mit sozialdemokratischem Hintergrund. Sie erzählten mir, was für sie der Anschluss des Sudetenlandes, die Kriegsjahre und insbesondere das Jahr 1945

bedeutet hatten. Für viele war ich der erste Tscheche, dem sie sich mitgeteilt haben. Ich war schockiert. Damals begann bei mir der schwierige Prozess einer Revision der sogenannten tief verwurzelten Gefühle, die mir durch die ideologisch belastete Erziehung vermittelt worden waren. Daher verstehe ich psychologisch meine Landsleute, die nicht die Gelegenheit hatten, auf diese Weise politisch nüchtern zu werden.

Meine Erfahrung habe ich nicht für mich allein behalten wollen. Im Kreis der Oppositionellen war es ziemlich einfach. Ich habe geholfen, eine Erklärung zu formulieren, die mit dem Pseudonym "Bohemus" unterzeichnet wurde. Unter einem anderen Pseudonym habe ich das Begleitwort zum Buch "Die verlorene Geschichte" geschrieben. Da ich von Beruf Psychiater bin, habe ich mich systematisch der Revision des tschechischen kollektiven und historischen Bewusstseins gewidmet. Gemeinsam mit zwei weiteren Freunden haben wir ein Buch unter dem Titel "Wo ist unsere Heimat" geschrieben, das dann auch auf deutsch erschienen ist.

Nach der Wende von 1989 sind andere Zeiten gekommen. Zwei Jahre lang habe ich als Berater und Pressesekretär des tschechischen Premierministers gewirkt. Eine Erkenntnis aus dieser Zeit möchte ich Ihnen mitteilen, und ich äußere sie nur ungern. Die Erkenntnis des realen Zustands der tschechischen postkommunistischen Gesellschaft, ihres Bildungsgrads, ihrer Moral, ihrer Kommunikationsfähigkeit und Lebensgewohnheiten haben in mir ein Gefühl hervorgerufen, das ich nur schwer zu definieren vermag. Es bewegte sich zwischen tiefer Unzufriedenheit und Entsetzen. Ich war damals ebenfalls als Publizist tätig (dieses Bestreben setze ich weiterhin fort, obwohl heute in kleinerem Umfang). Ich habe auch über die deutschtschechischen und tschechisch-deutschen Beziehungen geschrieben. Bald konnte ich feststellen, dass ich gerade mit dem Aufstellen dieser Themen Reaktionen hervorrufe, die sich außerhalb der Rationalitätsgrenze bewegen. Ich bin zu einer Ahnung angelangt, die ich als Hypothese formulieren möchte.

Einige Historiker moderner europäischer Geschichte stellen fest, dass es eine bestimmte Wirklichkeit gibt, die die Eigenschaft eines Ereignisses hat - und um dieses herum "dreht" sich die ganze nachfolgende Epoche. Im Englischen spricht man von einem "seminal event" oder "foundational act". Für das Nachkriegseuropa war es der Holocaust. Dies trifft auch für die tschechische Geschichte zu, mit dem Zusatz, dass hier noch ein anders, ähnliches Ereignis existent ist. Und dies ist die Vertreibung der Sudetendeutschen. Das ist ein Thema, das sich in der tschechische Denkweise — angefangen bei den professionellen Historikern bis hin zur öffentlichen Meinung — wie ein verdrängter neurotischer Komplex verhält. Und dies hat seine Folgen.

Die Gesundung der zerstörten postkommunistischen Gesellschaft ist nicht ohne ihre moralische Erneuerung möglich. Diese ist nicht möglich ohne die Fähigkeit der Unterscheidung zwischen Gut und Böse, Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit. Das Bewusstsein der Gerechtigkeit kann man nicht erneuern, wenn wir nicht zulassen, dass die

Vertreibung ein Akt der Ungerechtigkeit gewesen ist. – Psychologisch verstehe ich, was diesem Erwachen hinderlich ist: Es ist Angst, ein tiefes Angstgefühl. Gerade dadurch gelangt man jedoch außerhalb der Rationalitätsgrenze, so wie ich es oben erwähne.

Ich konnte feststellen, dass ich als Publizist gegen diesen Abwehrmechanismus fast machtlos bin. Ich gehe jetzt anders vor. Die journalistische Tätigkeit habe ich Kollegen überlassen und bemühe mich, mit Basisgruppen zu kommunizieren. Ich besuche zum Beispiel Gymnasien und spreche darüber mit Schülern. Leider habe ich nicht die Möglichkeit, den langfristigen Effekt meiner Bestrebungen zu überprüfen.

Sehr geehrte Freunde, ich habe mich viel dem Studium der modernen tschechischen Geschichte gewidmet. Von allen parteipolitischen Akteuren der ersten Republik schätze ich am meisten die sudetendeutsche Sozialdemokratie. Obwohl ich gläubiger Katholik bin, schätze ich sie mehr als die Tschechische Volkspartei oder die sudetendeutsche Christlich-Soziale Partei. Wenzel Jaksch betrachte ich als eine Persönlichkeit, die in gewisser Weise tragisch, jedoch in gewisser Weise auch heroisch war. Ich würdige sehr Ihre heutige Auszeichnung, die mir zuteil wird. Mit etwas trockenem Humor möchte ich bemerken, dass es die erste offizielle Wertschätzung meiner Bemühungen ist und wahrscheinlich auch die letzte. Ich danke Ihnen dafür.

Übersetzung: Gabriela Oeburg Der Titel wurde von der Redaktion hinzugefügt

# Brannenburger Erklärung der Gesinnungsgemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten - 30. Oktober 2004

Die Seliger-Gemeinde begrüßt den EU-Beitritt Tschechiens und sieht darin eine Stärkung der Partnerschaft und der Sicherheit. Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, nach den Verstimmungen der vergangenen Jahre einen neuen Versuch der Verständigung zu unternehmen. Mit Sorge verfolgt die Seliger-Gemeinde das Bemühen der "Preußischen Treuhand" und der "Sudetendeutschen Initiative", Eigentumsforderungen vertriebener Deutscher vor den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte zu bringen. Seit den Brannenburger Thesen von 1998 setzt sich die Seliger-Gemeinde dafür ein, "dass Tschechen und Sudetendeutsche über Modelle einer symbolischen Lösung reden, die von beiden Seiten akzeptiert werden können". Sie appelliert daher an die Politiker aller tschechischen Parteien, eine Geste gegenüber den Leidtragenden der Vertreibung, den deutschen Zwangsarbeitern und der deutschen Minderheit in Tschechien zu vollziehen.

## Termine für 2005

Sudetendeutscher Tag: Augsburg, 13. – 15. Mai 2005 Jahrestagung 2005: voraussichtlich 4. – 6. November 2005 in Brannenburg

#### Langjährige Mitgliedschaften

Ein herzliches Dankeschön gilt allen Mitgliedern, die schon seit vielen Jahren Mitglied unserer Gemeinschaft sind. Wir wollen hier "nur" die Mitglieder namentlich anführen, die 50, 55, 60 oder gar 65 Jahre Mitglied im Jahr 2004 sind und bitten um Verständnis:

<u>50 Jahre</u>: Bauer Alfred (Passau), Fischer Manfred (Passau), Fischer Willi (Schweden), Franz Adolf (Selb), Fuchs Helga (Plochingen), Fuchs Kurt (Plochingen), Gschwendtner Ella

(Esslingen-Zell), Haselbach Hannelore (Geislingen), Hasfberger Erwin (Passau), Hochmuth Gerhard (Selb) Hübl Anna (Plochingen), Kögler Otto (Ansbach), Lösel Franz (Bad Hersfeld), Pasker Alfred (Passau), Pinsker Rosa (Passau), Pröckl Walter (Augsburg), Rauscher Bert (Wiesbaden), Reichl Hedwig (Plochingen), Roßgoderer Franzsika (Passau), Sattler Hildegard (Waldkraiburg), Schmiedkunz Ferdl (Windischeschenbach), Schüch Stefan (Esslingen-Neckar), Sowa Edeltraud (Passau), Stadler Gerta (Dachau), Stangl Mathilde (Ansbach), Vogel Norbert (Passau), Vorwerk Hilda (Passau), Wilhelm Otto (Esslingen-Zell), Wilhelm Waltraud (Esslingen-Zell), Zinkler Karl (Schweden).

55 Jahre: Batke Margarete (Schweden), Batke Walter (Schweden), Mahs Wiltraud (Schweden), Reinisch Traudl (Schweden), Seiboth Walter (Schweden), Werner Elisabeth (Schweden).

65 Jahre: Seidl Otto (Schweden)

### Die Brücke

Mitteilungsblatt der Sudetendeutschen Sozialdemokraten Bundesgeschäftsstelle der Seliger-Gemeinde V.i.S.d.P. Peter Becher Redaktion Renate Slawik

